

HAUNSBACH

vom

17.11.40-22.9.41.

kl. n.



Tagebuchtitel des Hamburger Schülers Schönfeldt

Hanse, Hopfen, Hallertau

1940 kamen Hamburger Mittelschüler im Rahmen der Kinderlandverschickung nach Haunsbach. Ein Hopfenmodell als Erinnerungsstück steht nun im Museum in Mainburg.

Von Bianca-Pia Roy



2025 Übergabe des Hopfenmodells an das Stadtmuseum Mainburg v. l. n. r. Bgm Fichtner, Museumsleitung Dr. Kühne, Frau Götz und Frau Baumeister



Im Stadtmuseum Mainburg zieht zum Gallimarkt ein geschichtsträchtiges Modell eines Hopfengartens in die Vitrine. In liebevoller Detailarbeit hat es der Blankeneser Horst Schönfeldt gebaut – als Dankeschön und zur Erinnerung an eine Zeit, die den meisten nur durch Bücher überliefert wird: Im November 1940 kamen im Rahmen der Kinderlandverschickung 19 Mittelschüler aus Hamburg und Umgebung mit ihrem Lehrer Friedrich Lucht nach Haunsbach auf den Wagnerwirtshof der Familie Andreas und Maria Baumeister, um vor den Bombardements in der Hafenstadt sicher zu sein.

Der Blankeneser Horst Schönfeldt hat das Hopfenmodell gebaut.

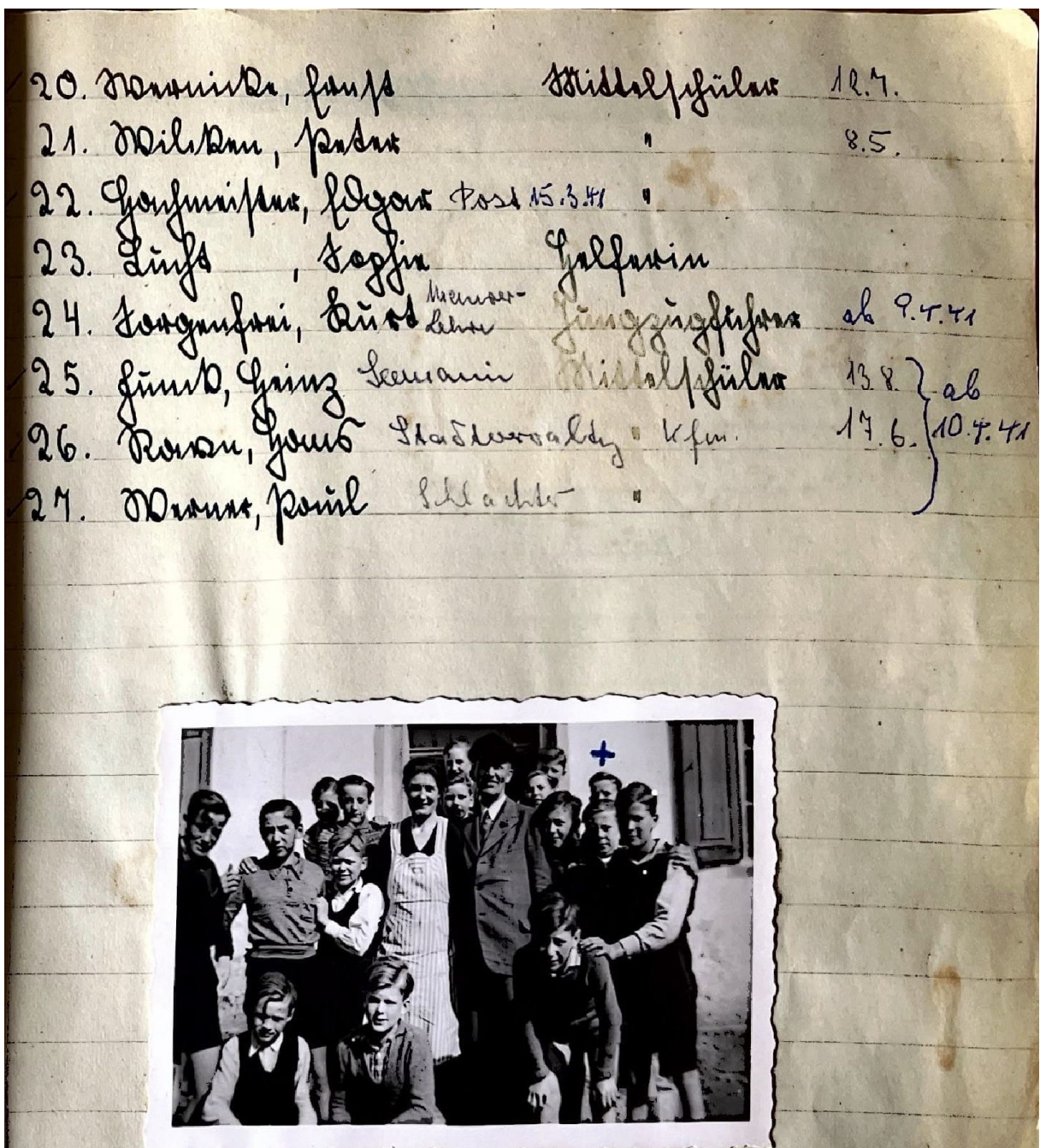
„Ich habe 1967 in die Familie eingeheiratet“, sagt Berta Baumeister. Hier habe sie die Verbundenheit zu den Hanseaten mitbekommen, da besonders Horst und Marlene Schönfeldt immer wieder auf

einen Besuch vorbeikamen, um ihren Mann Erhard, dessen Geschwister sowie die Gasteltern zu sehen. Erhard war acht Jahre als die „Jungs aus dem Norden“ kamen. Erhard Baumeister und Horst Schönfeldt starben 2019. Bis heute pflegen Schwiegertochter und Witwe des Wagnerwirtssohnes Erhard, Berta Baumeister, und ihre Kinder den Kontakt zur Horst Schönfeldts Witwe Marlene. Erst heuer im August reisten Berta Baumeister und ihre Tochter Gabriele Götz nach Wedel.

In ihrer Zulassungsarbeit 1992 für ihren Beruf als Lehrerin hat sich Götz mit der Kinderlandverschickung 1940/1941, die mit ihrer Familiengeschichte verbunden ist, befasst. Mit den Erzählungen, Interviews und Fotos hält sie diese darin lebendig. Ein Exemplar hat sie dem Museum übergeben. Die Sütterlinschrift hat – von 1924 bis 1941 deutsche Standardschrift – hat sie im Studium erlernt. So konnte sie die Tagebucheinträge der Schüler lesen. Götz ist auf dem 1876 erbauten Hof aufgewachsen, der für die Jungs ein Jahr ein Zuhause war.

Herzliche Begrüßung in Haunsbach

Wo heute Schlaf- und Wohnzimmer im Obergeschoss sind, hatten die Hanseaten auf dem Tanzboden



ihre Schlafquartiere. „Wir haben einen Schlafrum und einen Tagesraum. Auch ein dörflicher Abort steht uns zur Verfügung. Waschschüsseln, Spinde und Matratzen sollen wir noch haben“, schreibt Schönfeldt in sein Tagebuch über seine Unterkunft. „Als wir die Betten bezogen hatten, schrieb ich die erste Karte nach Haus. Die Ankunft von uns war ein Festtag fürs Dorf. Die Wirtsleute begrüßten uns aufs herzlichste“, schrieb der damals 13jährige am 18. November 1940: Wie die anderen Schüler reist er mit einer Paketkarte um den Hals: Um 16:30 Uhr stiegen am 17. November 1940 in Hamburg-Altona 200 Altonaer Mittelschüler in den Kindersonderzug mit 13 Wagen ein. Weitere 500 steigen in Bergedorf zu. Es geht über Wittenberg, Magdeburg, Halle und Nürnberg. Die Kinder üben sich in Verdunklung und Wachesitzen, werden mit Kaffee und Kommissbrot gepflegt. Weiter geht es durch das Fränkische Jura und das Altmühltal über die Donaubrücke nach Ingolstadt. Den letzten Abschnitt legen sie mit der Kleinbahn zurück und kommen mit zwei Stunden Verspätung in Mainburg an, wo sie mit Kaffee, Butterbrot und Fleischsuppe empfangen wurden. Mit Personenwagen und Anhängern geht es nach Haunsbach. „Wir gingen zum Essen in die Gaststube. Wir aßen frische Suppe mit einer Schnitte Brot, denn Kartoffeln gibt's hier wenig. Nach dem Essen gingen wir in den Tagesraum und lasen oder spielten Karten. Um 8 Uhr schon gingen wir ins Bett.“

Unterricht im Gastrum, Mithilfe auf dem Hof

Horst Schönfeldt beschreibt auf den folgenden Seiten den Alltag, der für die Kinder nach der Verschickung anbrach: 19. November 1940 vom „Wecken, Waschen im Pferdestall und Betten bauen“. Um 9 Uhr vom Frühstück mit einem Rundstück (norddeutsch für Semmel), Kaffee, Butter, Marmelade und Brot. Tagebuch und Aufsätze schreiben standen ebenso an wie die Zeitungsschau mit Wehrmachtsbericht, Fußballländerkampf und Hopfenanbau als Themen. Täglich protokollieren die Jungen das Leben auf und um den Hof, der bis 22. September 1941 ihr sicherer Hafen fern der Heimat war. Ihr Unterricht fand in der Gaststube statt. In ihrer Freizeit halfen sie auf dem Hof und im Hopfengarten mit. Die Stadtkinder erhielten einen Einblick „wie schön und wie schwer zugleich das Leben auf dem Dorf sein kann“, beschrieb es der „verschickte“ Heinz Funk. Die Hamburger Jungs lernten schnell, dass „der Hopfen jeden Tag seinen Herrn sehen will“, wie eine alte Redensart besagt. Während ihres Aufenthalts entwickelten sie sich zu „kleinen Hopfenbauern aus dem Norden“, wie sich der Hamburger Helmuth-Peter Marinos im März 1991 erinnerte. Ein anderer Schüler, Ernst Wernicke, schrieb in einem Brief an seine Eltern 1941, wie sie die Triebe der Hopfenpflanze über der Erde abgeschnitten haben. „Dies muss gemacht werden, damit die Pflanzen besser treiben“, teilte er sein Wissen um das grüne Gold der Hallertau mit.

Bei der Ernte halfen sie wie andere Hopfenzupfer, die aus der Oberpfalz und dem ländlichen Regensburger Raum angereist waren. Wie Götz in ihrer Zulassungsarbeit schreibt, erhielten die Pflücker für einen Metzen Hopfen – ein 60 Liter Gefäß – 50 Pfennig. Im Gegensatz zu den fremden Erntehelfern konnten die Verschickungsjungs entscheiden, wie lange sie mithelfen wollten und waren nicht an feste Arbeitszeiten gebunden. Wer sich viel Mühe gab, konnte an einem Nachmittag drei Metzen schaffen – ein geübter Hopfenzupfer füllte an einem Tag bis zu zwölf. Einem Tagebucheintrag vom 13. September 1941 ist zu entnehmen, dass der Ernteertrag des Jahres bei insgesamt 750 Metzen Hopfen lag. „...es war auch immer lustig dabei. Vor allem gab es Bier und Speck zur Brotzeit!“, entsann sich Horst Schönfeldt. Aufgrund dieser Erinnerungen baute er 1995 das Modell, das Gabriele Götz und Berta Baumeister heuer im April mit den Tagebüchern ans Stadtmuseum Mainburg übergaben.

Viele Hanseaten wurden nach Bayern geschickt

„1941 ist die Klasse mit Lehrer Lucht runtergegangen“, erzählt die heute 96-jährige Marlene Schönfeldt, die selbst mit der Kinderlandverschickung in Straubing war. Sie erinnert sich als Zeitzeugin gut an diese Erfahrung und die ihres Mannes Horst. „Alle Kinder waren damals mehr oder weniger aus den Elbvororten“, so die gebürtige Blankeneserin. Auch Horst Schönfeldt war in Blankenese,

damals noch kein Hamburger Stadtteil, aufgewachsen. „Daher kannten wir uns vom Sehen“, schmunzelt sie. Zusammen gekommen seien sie 1949. Von der Haunsbacher Zeit weiß sie: „Es war alles sehr primitiv, was aber keinen gestört hat. Für die Jungs war das ein Abenteuer. Sie wurden toll von den Haunsbachern aufgenommen und hatten Glück mit Friedrich Lucht.“ Dieser sei streng gewesen, aber den Flaggenappell mussten sie nicht täglich machen. „Der junge HJ-Führer hatte gegenüber dem strengen Lehrer nicht viel zu sagen und keiner der Obrigkeiten hat das kontrolliert, was gut für die Jungs war.“ Lucht sei es aber wichtig gewesen, dass sich die Stadtjungs respektvoll verhalten. „Ihr kommt hier in ein bayrisches Dorf, seid Hamburger – aber nichts Besseres“, habe er ihnen gesagt. „Bei den Mainburger Mädels waren die Städter sehr beliebt“, lacht sie und fügt hinzu „bei den Mainburger Jungs weniger.“

Ungewohntes Essen und lebenslange Freundschaft

„Meinem Mann hat es sehr gut gefallen in Haunsbach. Als alle nach Hause gefahren sind, wollte er gar nicht. Er hat es da sehr gutgehabt“, weiß sie aus seinen Erzählungen. „Nur das bayrische Essen mit Knödeln, Kartoffelsalat, Blut- und Leberwurst war für alle ungewohnt.“ Da die Wagnerwirtin Maria Baumeister die Mittelschüler herzlich aufgenommen hatte, halfen diese gern im Haushalt und in der Küche mit. „Einmal wollte Horst lieber Rührei statt Leberkäse, der ihm nicht schmeckte. Dieses hat er von Maria bekommen. Lucht schickte ihn damit zurück. Von diesen Sonderwünschen hielt er nichts“, teilen Berta Baumeister und Marlene Schönfeldt Anekdoten.

„1956 sind wir erstmals wieder nach Haunsbach gereist“, erzählt Marlene Schönfeldt vom Beginn der lebenslangen Freundschaft. 1991 organisierten Baumeister und Horst Schönfeldt ein Treffen zum 50.

Jubiläum der Verschickung. Auch 50 Jahre später wurden die „Jungs“ mit dem „Bayerischen Defiliermarsch“ begrüßt. 2010 sagte der 83-jährige Schönfeldt zum Besuch anlässlich des 70. Jahrestags: „In stiller Stunde machen einige von uns noch oft einen Spaziergang durch die Haunsbacher Dorfmark und in den Forst. Der Blick ins Abenstal und nach Haselbuch ist uns allen unvergesslich. Hoffentlich bleibt diese Verbundenheit noch viele Jahre so.“ Das Hopfengartenmodell ist Horst Schönfeldts Vermächtnis an herzliche Momente in der Hallertau während um sie herum der Zweite Weltkrieg tobte.

